

# Übicker Volksbote.

## Organ für die Interessen der verhängten Bevölkerung.

Gesetzgeber Nr. 426

Mit der illustrierten Sonntagszeitung „Die Neue Welt“.

Gesetzgeber Nr. 918

Der „Übicker Volksbote“ erscheint täglich abends (außer am Sonn- und Feiertag) mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Neumarktstraße Nr. 60/62, und die Post zu beziehen. — Preis zweitälchlich 10 Pf., Monatlich 55 Pf., Postzeitungssatz Nr. 4089 a, letzter Nachtrag.

Die Anzeigengebühr beträgt für die vierseitige Zeitung oder deren Raum 15 Pf., für Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungs-Anzeigen nur 10 Pf., auswärtige Anzeigen 20 Pf. — Fristen für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr vormittags, frühere Tage vorher, in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 32.

Donnerstag, den 8. Februar 1906.

13. Jahrg.

Oberhaus zur Wahlzeit.

### Stengels Steuerbukett.

Trüben Blicks muß des Reiches Schatzsekretär mit ansehen, wie die Steuerausschüsse des Reichstags pietätlos eine dufte Blüte nach der anderen aus seinem schönen Steuerstrauß zupft, den er nach allen Regeln der Kunst dem deutschen Volke gewunden habe. Der Entwurf einer Bravsteuererhöhung durch den der Ertrag der Wiedereinigung zum Wohle des Reichstags läßt um ungefähr 67 Mill. Mark gesteigert werden sollte, ist von der Kommission derartig verbessert worden, daß die Mehreinnahme sich kaum auf mehr als 24 oder 25 Millionen Mark stellen wird; und es erscheint nicht ausgeschlossen, daß sie im weiteren Verlaufe der Beratungen durch eine Veränderung der Stoffaufstellung noch um etwa weitere Millionen zusammenzupft. Noch ungünstiger stellen sich die Aussichten für die Tabaksteuer zu erhöhen, deren Ertrag auf 28 Millionen Mark geschätzte wurde. Sie ist von der Kommission vorläufig auf ein Minimum reduziert worden, und wenn auch anzunehmen sei, daß schließlich doch der Fall auf Importzigaretten eine Erhöhung erfährt, so wird doch schwierig der Mehrertrag auch nur ein Drittel der Summe liefern, die die Reichsregierung herauszuschlagen hofft. Bei der Steuererhöhung werden vorzugsweise statt der vom Budget erwarteten 16 Millionen Mark nur ungefähr 6 Millionen herauskommen, und nicht minder werden die erwarteten Summen aus den Umlaufsteuern zusammenschrumpfen. Die Steuererhöhung der Umlaufsteuern und Frachtkosten wird allem Anschein nach völlig abgelehnt und die Fahrtkosten- und Kraftwagensteuer darunter verändert und beschritten werden, daß auch aus diesbezüglich veranschlagte Betrag von circa 16 Millionen Mark nicht ergeben dürfte.

Es ist bemerklich mit Sicherheit darauf zu rechnen, daß selbst im günstigsten Fall die Gesamteinnahme aus den neuen Steuern um mindestens 100 Millionen Mark hinter den von der Regierung zur „Sanierungskur“ des Reichstaates verlangten 230 Millionen Mark zurückbleibt. Leicht ließe sich der Fehlbetrag durch eine Erweiterung der geplanten Reichsverbrauchssteuer aufzutragen. Nach der Vorlage wird deren Ertrag auf 72 Millionen Mark, nach Abzug der Rückabriggung an die einzelnen Bundesstaaten auf 48 Millionen Mark berechnet. Die geplante Belastung beträgt also pro Kopf der Bevölkerung in Deutschland nur ungefähr 1,20 M. Dagegen stellen sich z. B. im Jahre 1901 die Erbschafts- und Schenkungssteuern in:

Gefahrertrag Ertrag pr. Kopf Großbritannien und Irland 380 Millionen M. 9,17 M.

Frankreich . . . . 160,7 " 4,12 "

Niederlande . . . . 19,5 " 3,81 "

Belgien . . . . 20,2 " 3,02 "

Würde die deutsche Reichsverbrauchssteuer nur auf ein Drittel der Höhe bemessen werden, welche die wegen ihres „Prämergeticks“ von den deutschen Nationalpatrioten so oft verschissene wohlbabeude Bevölkerung des „perfiden Albions“ alljährlich an Erbschaftssteuer zahlt, also auf 3 Mark pro Kopf, so ließe sich dadurch zugleich der Fehlbetrag decken. Und sollte wirklich diese Summe noch nicht ganz ausreichen, so könnte leicht durch die Abschaffung oder Reduzierung der Erb- und Schenkungssteuern angefähr 45 Millionen Mark zur Stärkung ihrer sogenannten Kapitalskraft in den Schöpfer, das Fehlende ergänzen.

Doch so weit reicht die Regierung der deutschen nach Bildung und Preis möglichen Klassen für Österreich, Thron und Altar nicht, daß sie sich zu entschließen vermöchten, diesem größeren Steueroptiker zu bringen. Die Junker sträuben sich bekanntlich im Gegenteil mit aller Härte zu Gebote stehenden Sophistik gegen den Vorschlag des Zentrums, die Erbschaftssteuer auch auf Urenbündeten und Descendanten auszudehnen, wenn der Wert der einzelnen Erben ausfallenden Erbschaft über 100 000 M. beträgt.

Notwendig bräucht aber der Reichsäder Geld — aber die Regierung muß auf die Durchführung ihrer Flotten- und Heeresvermehrungspläne teilweise verzichten und die einzelnen Bundesstaaten zur Zahlung erhöhter Matrillardateien erzwingen. Dazu verspüren die Eltern und Väter der Nation jedoch ebenfalls Neigung in ihrer patriotischen Brust, und so sind denn die Jäger bei ihrer Suche nach einem Ausweg auf einige andere Steuervorschläge verzerrt, welche die „Deutsche Tageszeitung“ mitteilt und die „Kreuz-Zeitung“ befriedigt abgelehnt. zunächst muß sie, müsse die Börse steuer erhöht, außerdem eine Reichs-Wehrsteuer erhoben und ferner ein Aufschlag auf Kali und Kohlen eingezahlt werden. Mit einem gewissen Umgestüm fordert sie die Regierung auf, ungeläufig dem Reichstag die entsprechenden Vorlagen zu unterbreiten.

Gegen die genannten Aufschlagszölle, meint das Blatt, sind nirgends beachtenswerte Bedenken erhoben worden.

Warum zaubert die Regierung? Will sie abwarten, wie der Haß in der Steuerkommission läuft? Dann bringt sie die Finanzreform kaum während der laufenden Tagung unter. Will sie wirklich zweckmäßig handeln, dann kann sie die Vorlagen so beschleunigen, daß sie gegebenenfalls noch während der Beratung der Steuervorlagen in die Kommission gelangen. Das gleiche gilt von der Bühnesteuer. Die Bedenken, die hier und da auch von uns früher geäußert wurden, sind verschwunden oder abgeschwächt worden; die Regierung selbst ist nicht Gegnerin der Steuer, sondern möchte nur die Initiative des Reichstages abwarten. Woher das? Sie sieht heute schon, daß ihr Steuerwunsch unheimlich und organisch zerstört wird. Sorge sie sofort für besseren Erfolg!

Die Herren sind grüblerisch, als sie aussiehen. Sie möchten nicht nur die zur Durchführung ihrer Politik erforderliche höhere Steuerbelastung vor sich abwälzen, sondern nebstel aus den neuen Steuern noch einen Exportvorteil ziehen. Die Erhebung eines Ausfuhrzolls auf Coalen und Kali würde zwar die Ausfuhr und zugleich die Produktion einschränken, sie würde ferner das Ausland dazu anstreben, selbst nach Kali zu bohren und die deutsche Kaliindustrie vom Weltmarkt zu verdrängen; aber derartige Folgen bestimmen den idealen Sinn der Kämpfer für Kali, Vaterland und hohe Poste nicht. Die Beschränkung der Kali-Ausfuhr würde voraussichtlich eine Gemüthzügung der Zielpolizei dieses Dünungsmittels zur Folge haben — darauf zielen diese Vorschläge ab. Ein feiner Plan!

### Politische Rundschau.

Deutschland.

Aus dem Reichstage. Im Reichstage zunächst die Interpellation unserer Fraktion über das furchtbare Unglück auf „Scheibe“ Borussia“ zur Beratung. Bawacki lehnte namens des Reichslandtags sein Stellvertreter Graf Posadowsky die Beantwortung ab unter dem Vorwände, daß es sich um innerpreußische Angelegenheiten handle. Nun beantragte Grossinger die Befreiung der Interpellation, die nach der Geschäftsführung bei gerügender Unterstützung auch trotz abgelehnter Beantwortung erfolgen kann. Nach dem bislangen Brauch, wonach bei solchen Gelegenheiten die Fraktionsstärke und nicht die Zahl der zufällig im Saale anwesenden Abgeordneten in Betracht gezogen wird, hätte die Unterstüzung mehr als ausgereicht, da außer unserer Fraktion sich auch Zentrum, Freisinnige und Nationalen für eine Befreiung erklärt. Aber im Gegensatz zu den Interpellationsstürmen der Tariffämpfe markierten auf einmal Präsidium und Vorstand eine überraschende Sachverständigkeitslist. Die Unterstützung wurde als nicht ausreichend betrachtet. Unsere Fraktion wird die gute Lehre daraus ziehen, daß es in diesem jungen reaktionären Reichstage stets gilt, alle Männer an Bord zu haben, um vor Übergründungen sicher zu sein. — Es wurde darauf in der sozialpolitischen Generaldebatte über das Reichsamt des Innern fortgesprochen. Graf Kanitz hat das Ausführungsstück fertiggebracht, zu dem abgeleiteten Bitten von der Not der Landwirtschaft noch ein paar Verse hinzugefügt, die das schaurige Bild der marktverschwendenden Grundbesitzer im Baulängertone zu skizzieren. Gegen das Bild der Heimatarbeit empfiehlt Dr. Erlauch die Entwicklung der Freizeitigkeit und sein Monarchismus hält den Herren Großen nicht ab, die konservativ bürgerliche Rückständigkeit der französischen Sozialpolitik als nachahmungswertes Muster hinzustellen. Im Vergleich zu dem ostdeutschen Parteidrillierung und nunmehr zu dem antiherrschaftlichen Bützold-Büchlein, dessen verderbte Phantasie am 21. Januar Taschenmesser gezückt sah, erscheint Graf Posadowsky wieder als modernerer Staatsmann. Manche seiner Ausführungen fanden Beifall auch auf unserer Seite; doch der Schluss seiner Rede war im Bülow-Stil gehalten und ging fast unter in den Wahlschlachtkorben der verächtlichen Ordnungsparteien. Der eitle Freisinnige Dr. Pachnicke brauchte die Reichstagstriklinie, um gegen seine eigenen Parteigegner zu Barth und Neumann zu polemisierten und unter etwas besserer Wahrung des Delornus auf den Mugdanpfaden zu wandeln. Über die Binnenschiffer sprach Dr. Dahlmann-Zentrum. Weitauß die wirkawste sowohl, wie inhaltsreiche Rede des Tages hieß Genosse Hause, der in ergreifenden Worten die wahrhaft höllischen Zustände schilderte, unter denen die Millionen Feuerarbeiter Deutschlands lebten. — Am Mittwoch gelangt unser Wahlrechtsantrag zur Abstimmung.

Eine treffende Charakterisierung des Sozialisten-Politikers Dr. Mugdan gibt das Hamburger Senatorialblatt, das „Hamb. Corresp.“ in seinem Stimmungsbild über die Sonnabend-Sitzung des Reichstags. Das Blatt schreibt u. a.:

„Den Clou der heutigen Sitzung bildet die Rede des Herrn Dr. Mugdan. Dieser Parlamentarier ist immer interessant, weil er, wie wir uns heute erst wieder im „kleinen Kürschner“ vergewissert haben, der Freisinnigen

Volkspartei angehört und dabei redet wie ein Freund des Herrn von Kerdorff. Von seiner zweitundhalbstündigen Ansprache war der weitaus größte Teil der oratorischen Vernichtung der Sozialdemokratie gewidmet.

Wir wissen nicht, ob die bösen Leute Recht haben, die dem Abgeordneten für Götzlitz den Wunsch nachjagen, dem Vaterlande in einem Ministerium zu dienen — ist es der Fall, so sollte sich für St. Paulow diese Kraft nicht entgehen lassen. Sie würde ihm mit seiner Macht und noch mehr mit seiner wohlgeordneten Sammlung sozialdemokratischer Pressestimmen in den Redeschlachten gegen Bebel und Co. sehr wertvolle Unterstützung leisten können: Allerdings, etwas mehr Geist wird Herr Mugdan doch noch präzisieren müssen, denn so naiv wie er, spekuliert man auch vom Regierungsgeschäft aus nicht auf die Nachmuskeln der Rechten. Doch immerhin: man wird Herrn Mugdan verstehen können. Er ist ein Taktler. Ja Götzlitz verbrangte er bei der Hauptwahl 1903 mit nur wenigen Stimmen den von den Rechten unterstützten Nationalliberalen aus der Stichwahl mit der Sozialdemokratie. Er muß sehr national und sehr staatsverhalte sein, wenn ihm der Vorsprung nicht abgenommen werden soll. Wir also will ihm verhelfen, daß er den Erfolg und die Zustimmung der Rechten zu erlangen sucht? Und wenn schon einmal die Gelegenheit vorhanden dann muß sie auch gründlich ausgenutzt werden, heißt Herr Mugdan. Und er bestätigt, wozu eigentlich recht wenig Anlaß vorhanden ist, die russische Revolution und die Stellung, die die Sozialdemokratie zu dieser Bewegung eingenommen hat. Das hängt nur lose zusammen mit dem Projekt des Grafen Posadowsky, aber es könnte doch nach mancher Richtung hin empfehlen, ebenso wie es gut ansieht, die nachhaltige Wirkung einer erst im späteren Manesalter vorgenommenen Tasse durch Bechweden über die Entstehung weihnachtlicher Gefühle durch die sozialdemokratische Presse zu bewirken.

Man kann nicht mit Kerdorff und K. Löher liebäugeln und sich gleichzeitig als Liberaler gebären. Die Leute, die mit den Händen hieben und mit den Fäusten laufen wollen, pflegen keine dauernden Erfolge zu erreichen, und das Wort eines englischen Staatsmannes, daß es in der Politik schließlich doch immer der Charakter sei, der das Feld behauptet, veranlaßt vielleicht auch Herrn Mugdan, diese Seite seiner werten Persönlichkeit etwas mehr hervorzuheben.“ —

Wir haben dieser Kennzeichnung unseres „Freundes“ Mugdan nichts hinzuzufügen.

Die Zigarettensteuer in der Kommission. Die Steuerausschüsse des Reichstages hat gestern die Regierungsvorlage betr. die Zigarettensteuer abgelehnt. Angenommen wurden die ersten beiden Paragraphen eines von den Mitgliedern der Sozialpartei, der Konservativen und des Zentrums unterstützten Antrages Held (M.). Dieser Antrag geht dahin, den Gangzoll pro Doppelpacken bei seingeschnittenem Tobak auf 800 M. für Zigaretten auf 2000 M. festzulegen, außerdem eine Steuer 1. für Zigaretten a) im Kleinvorlaufpreise bis zu 10 M. das Paar, 1 M. für 100 Stück; b) im Kleinvorlaufpreise über 10 bis 20 M. pro Tausend; c) bei 20 bis 30 M. 6 M.; d) bei 30 bis 40 M. 10 M. und e) bei über 40 M. 12 M.; 2. für Zigarettenstab im Kleinvorlaufpreise für das Kilo von a) 2 bis 3 M. 0,20 M.; b) 3 bis 5 M. 0,80 M.; c) 5 bis 8 M. 1,60 M.; über 8 M. 2 M. zu erheben.

Gegen die preußische Schulverpflichtungsvorlage sprach sich eine von etwa 5000 Personen besuchte Versammlung in Frankfurt a. M. aus.

Zentrum und evangelische Orthodoxie sind wie so oft wieder einmal ein Herz und eine Seele! Die Zentrumspartei des Reichstages stimmte in einer Fraktionsitzung dem Vorschlag zu, den Toleranzantrag fallen zu lassen und dafür die Resolution Siedler anzunehmen. Diese bestimmt, daß die in einzelnen Bundesstaaten noch bestehenden Beschränkungen der Freiheit des religiösen Gedenktreffs, der Bereitigung zu Religionsgemeinschaften und der gemeinsamen Religionsübung baldigst im Wege der Landesgesetzgebung beseitigt werden. — Diese Resolution soll am nächsten Mittwoch bereits beraten werden. Es ist sicher, daß diese Resolution Annahme im Plenum finden wird, da auch Konservative und Reichspartei ihr zusimmen werden. Wie es heißt, rechnet die Zentrumspartei es dem Abgeordneten Siedler sehr hoch an, daß er diese Resolution eingebracht, da sie dem Zentrum einen ehrenvollen Rückzug gestattet, und die Partei selbst eine derartige Resolution nicht vorschlagen wollte, um sich nicht zu sehr bloßstellen. So helfen sich die Freunde gegenseitig aus der Partei!

Württemberg.

Eine Agrarbewegung ältester Art ist nach Meinung des Fürsten Trubetskoi im Frühjahr zu erwarten. Als Termin für die Wahlen zur russischen Reichsduma ist der 7. April, als Tag des Zusammentreffens des Parlaments der 28. April in Aussicht genommen.

— Man hat in Russland schon vieles in Aussicht genommen, aber nicht durchgeführt.

**Wieder ein revolutionäres Battalion.** Linewitsch, der übrigens entlassen ist, teilt zu einem vertraulichen Schreiben an den Kriegsminister mit, daß das Reservebataillon der Stadt Tschita zu den Revolutionären übergegangen ist.

**Aufständische Bauern** haben im Gouvernement Saratow die Festung des russischen Justizministers verlassen.

**Bombenexplosion.** In einer Vorstadt von Odessa wurden durch eine Bombenexplosion zwei Männer getötet und acht Personen schwer verletzt.

**Negierungsaesthetiken in den Ostseeprovinzen.** Täglich werden Personen aus den Wettbewerben geholt und gesangen nach den Gesangswettbewerben gebracht und sehr viele werden von den Kosaken und Dragonern entdeckt, herausgezogen und wenn sie sich beschweren, werden sie mit Nagallen bis aufs Blut gepeitscht. So wurden mehrere Gefangene, weil sie verweigerten Auskunft zu erteilen, an einen Baum gefesselt, entkleidet, worauf die Meisten mit Nagallen bis aufs Blut gepeitscht. Am schrecklichsten wurde ein Arbeiter in Windau gepeitscht. Am 18. Januar erschien eine Abteilung der Expedition des Generals Orlow in der Nähe der Raden polnischen Station. Ein 25jähriger revolutionärer Bauer wurde an eine Stiege gebunden, ein Sack wurde ihm über den Kopf gezogen und 12 Soldaten gaben zwei Salven auf ihn ab. Die Eltern waren unter Jammer und Tränen beseitigt durch erschütternden Greifpräses. Am 19. Januar wurden im Raden polnischen Wald vier Revolutionäre erschossen. In Hinzenberg wurden 11 Personen erschossen, darunter zwei Mädchen, weil sie eine rote Fahne trugen. Auch in dem litauischen Städtchen Szagana in der Nähe von Mita wurden vier Personen gepeitscht und dann getötet. In derselben Weise sind bereits Hunderte von württembergschen oder vermeintlichen Revolutionären hingerichtet worden! Trotzdem ist die Revolution noch keineswegs explizit. So wird aus Peterburg gemeldet: Die Lage in den baltischen Provinzen verschärft sich wieder zusehends. Bei Vilkumė kam es zwischen Truppen und Zivilisten, unter denen sich auch Frauen befanden, zu einem Zusammenstoß, wobei es auf beiden Seiten zahlreiche Tote und Verwundete gab.

## Deutscher Reichstag.

Original-Bericht des „Büdner Volksbote“.

Berlin, den 6. Februar 1906.

36. Sitzung. Nachmittags 1 Uhr.

Am Sonntagsabend: Graf Posadowsky.

Erster Punkt der Tagesordnung ist die Interpellation Albrecht (Soz.) und Genossen:

Ist dem Herrn Reichskanzler bekannt, daß am 10. Juli 1905 auf der Stohlenzeche Borussia bei Dortmund infolge eines Schachtabandes 39 Arbeiter getötet worden sind?

Ist dem Herrn Reichskanzler bekannt, weshalb die Ursachen des furchtbaren Unglücks noch immer nicht amtlich bekannt gemacht und die schuldigen Personen zur Verantwortung gezogen worden sind?

Ist dem Herrn Reichskanzler bekannt, daß die Borussia-Katastrophe durch Auflösung der allernotwendigsten Arbeiterschutzbestimmungen verbeißt wurde, und was gedenkt der Herr Reichskanzler zu tun, damit ähnlichen Grubenunglücken vorgebeugt wird?

Staatssekretär Graf Posadowsky erklärt auf Begegnung des Präsidenten, ob und wann der Reichskanzler die Interpellation zu beantworten gedenkt: Der Herr Reichskanzler lehnt die Beantwortung der Interpellation ab, weil es sich um eine kreativisch preußische Bergbauangelegenheit handelt.

Singer (SD): Trotzdem die Regierung die Beantwortung ablehnt, beantragen wir Besprechung der Interpellation.

Präsident Graf Ballerstrem: Dieser Antrag bedarf geschäftsbegründungsmäßig der Unterstützung von 50 Mitgliedern.

Für die Besprechung stimmen die Sozialdemokraten, beide freisinnige Parteien, das Zentrum und die Antisemiten. Bei der schwachen Besetzung des Hauses kommen aber nicht 50 Stimmen zusammen. Die Besprechung ist also abgelehnt.

Nunmehr wird die zweite Beratung des Staatsrates des Reichsamtes des Innern fortgesetzt.

Graf Kanitz (R.): Die Herren am grünen Tisch in Berlin haben keine Ahnung, wie schwer die Kosten der Versicherungsgesetzgebung das platten Land drücken. Zwar leiden auch die Industrien, namentlich die nicht kartellierten, denen die Konkurrenz mit dem Ausland unmöglich gemacht wird; die Landwirtschaft aber leidet doch am schwersten. Die Ansprüche der Arbeiter werden immer größer und die Sozialreform hat nur die Zahl der sozialdemokratischen Stimmen vergrößert. Die sozialpolitischen Gesetze haben geradezu demoralisiert auf die Arbeiter gewirkt. Die Arbeiter wollen direkt eine Rente vom Staat. (Lachen links.) Neben der verfehlten Sozialpolitik hat auch die verfehlte landwirtschaftliche Zoll- und Handelspolitik das Wahnsinn der Sozialdemokratie gefördert. In Frankreich gibt es keine Klebemarken, keine Versicherungspaläste. Wir sollten uns die französischen Einrichtungen zum Muster nehmen. (Hört! hört! links.) In der Heimindustrie werden gewiß vielfach unzureichende Löhne gezahlt, aber weit besser als die Ausdehnung der Krankenversicherung auf die Heimarbeiter wird die Verhinderung des Zugangs lediger Frauenspersonen in die Großstädte auf die Beleidigung dieser Wirkstände hinwirken. — Mein sozialpolitisches Ceterum Censeo lautet: Fort mit der Kleberei! Vereinigung der Versicherungsgesetzgebung! (Beifall rechts.)

Dr. Bachmann (FBG) dringt auf möglichst baldige Vorlegung des Gesetzes über die Rechtsfähigkeit der Betriebsvereine. In dieser Vorlage sind die nichtsozialdemokratischen Arbeiter weit mehr interessiert als die sozialdemokratischen. Betriebsvereine sind auch für die Abschaffung der Tarifvereine wichtig, die wir im Gegenzug zum Zentralverband der Industriellen freudig begrüßen. Durch die Rechtsfähigkeit darf aber nicht die Bewegungsfreiheit der Tarifvereine gehemmt werden. — Streiks sind immer bedauerlich, aber manchmal unentbehrlich. Auf keinen Fall darf der Staat in die Streiks eingreifen. — Die Frage der Arbeitskammern erscheint mir noch nicht spruchreif, wohl aber die des Gehaltsunterschiedes für Frauen, während der allgemeine Tagessalarientag noch in weiter Ferne liegen dürfte. Es empfiehlt sich, die Beiträge der Unternehmer zur Krankenversicherung von einem Drittel auf

die Hälfte heraufzusetzen, dafür aber auch den Unternehmen die Hälfte der Säge statt des bisherigen Drittels in den Vorständen einzuräumen. Den großen Beschäftigungs-nachweis scheinen jetzt auch die Herren von der Steuern aufzugeben; dafür preisen sie den „kleinen“ Beschäftigungs-nachweis. Aber mit Meisterprüfungen meistert man das lebenslange Wirtschaftsleben nicht. — Die Abgeordneten Fischer und Stückl legen die deutsche Sozialpolitik über Gedächtnis herab. Auch wie freisinnigen wünschen schnelles Tempo. Man soll aber doch nicht vergessen, daß die deutschen Arbeiter 1½ Milliarden Mark an Renten mehr erhalten haben, als sie an Beiträgen gezahlt haben. Nicht in der Regierung und nicht im Reichstage ist der sozial-politische Geifer erlahmt, wohl aber im Lande. Daraus tritt die revolutionäre Entwicklung innerhalb der Sozialdemokratie die Hauptschuld. Die von einem Bunde der Sozialdemokratie mit den liberalen Parteien und gar mit dem Kaiserreich trümmten, haben sich bitter geläuscht. Der Liberalismus ist tot, der Revolutionärismus hat auf der ganzen Linie gesiegt. Die russische Revolution und die farbenprächtigen Schilderungen der Frau Moland-Hofft vom Massenstreik haben eine verhängnisvolle radikale Stimmung in der deutschen Sozialdemokratie erzeugt. Über diese durch gewisse männliche und mehr noch weibliche Vornamen charakterisierte Strömung hätte nie die Oberhand gewonnen, wenn nicht eine reaktionäre Politik, Lebenstrittlerverleierung, Plattenjustiz, falsche Ehrengesetze innerhalb der oberen Klassen und Wahlrechtverhältnisse rungen ihr vorgearbeitet hätten. Druck erzeugt Gegendruck. (Sehr wahr! links.) In Bayern, in Baden ist die Sozialdemokratie ganz anders gearbeitet als in Preußen und Sachsen. Hier in Preußen erscheint ein Wahlbündnis mit ihr auf lange Zeit ausgeschlossen. Das einzige Mittel, das eine allmäßige Übereinstimmung der Klassengegenseite und eine Erfüllung der Parteiverhältnisse herbeiführen kann, ist eine vernünftige, von allen reaktionären Schlacken befreite Sozialpolitik. In einem Massenstreik teilzunehmen, lehnte unsere Fraktion natürlich ab; aber an einer Weiterführung der Sozialpolitik werden wir eifrig mitarbeiten. (Bravo! b. d. Frei.)

Bruhn (Antis.) verlangt den allgemeinen Beschäftigungs-nachweis, bedauert den Umfall der Abg. Euler und Pauli in dieser Frage und verlangt Abstimmegesetz gegen den sozialdemokratischen Terrorismus. Kurz vor dem 21. Januar hat in meiner Gegenwart ein Sozialdemokrat auf meine Frage, ob er vorbereitet sei, ein großes Messer aus der Tasche gezogen. (Fröhliche Heiterkeit bei den Sozialdemokraten.)

Staatssekretär Graf Posadowsky geht auf eine Reihe im Laufe der Debatte gestellter Fragen ein. In bezug auf die Bleiverwendung existieren sehr scharfe Bundesrats-verordnungen. Die Arbeiter müssen aber auch das Thrigut und a. B. das Rauchen bei derartigen Arbeiten unterlassen. Die Durchführung der Sonntagsruhe im Mühlengewerbe ist Sache der lokalen Polizeiorgane. Die Sonntagsruhe in der Binnenschiffahrt wird sich erst auf Grund von Erhebungen über die Arbeitszeit in diesem Gewerbe einführen lassen. Die Regelung der Wanderarbeiterfrage hängt eng mit der Wohnungsfrage zusammen, für die die Einzel-Niedergesetzungen bestimmt sind. Eine Vermehrung der Gewerbeinspektoren ist notwendig, aber sehr schwierig, weil es an Nachwuchs fehlt und eine Buzierung der Arbeiter kaum empfehlenswert erscheint. Ich gestehe zu, daß das Unfallversicherungsgesetz in § 25 eine Änderung zu gunsten der Krankenkassen bedarf. Die Zusammensetzung der Rechnungsberichte der Berufsgenossenschaften wird wohl immer ½ Jahr im Anspruch nehmen. Die Vereinheitlichung der sozialpolitischen Gesetzgebung wird hoffentlich Ende 1907 in meinem Amt fertig gestellt sein. (Hört, hört! links.) Die Frage der Arbeitskammern ist im Bundesrat noch im Fluß. Die Bildung größerer Armenverbände habe ich vorgeschlagen, weil heutzutage an vielen Orten ein Armer, der nahe daran ist, den Unterstützungswohnsitz zu erwerben, systematisch zur Abwanderung gezwungen wird, indem man dafür sorgt, daß er keine Wohnung oder keine Arbeit bekommt. (Hört, hört! und Sehr richtig! links.) Die deutsche Invalidenversicherung ist dem französischen Plane bedeutend überlegen. Denjenigen, die unsere sozialpolitische Gesetzgebung angreifen, weil die Arbeiter dafür doch nicht dankbar wären, erkläre ich: Um Dankbarkeit zu erwerben, gibt kein Staat Gesetze. (Sehr richtig! links.) Welche Verhältnisse hätten sich entwickelt, wenn trotz des gewaltsamen Ausschwungs unserer Industrie nichts für die Arbeiter geschehen wäre. (Sehr richtig! links.) Wenn Deutschland einen so gewaltigen industriellen Aufschwung erlebt hat, wie kein anderes Land der Erde, so verdankt es das in erster Linie der Tüchtigkeit seiner Arbeiter. (Lebhafte Beifall b. d. Soz.) Ohne diese staatliche Sozialpolitik würde diese Tüchtigkeit der Arbeiter zweifellos leiden. Es empfiehlt sich, wenn ein amliches Handwerkstatt sich als notwendig herausstellen sollte, es nicht vom Reich, sondern von Preußen für Norddeutschland und von einem süddeutschen Staat für den Süden herausgeben zu lassen. Redner bestreitet, den Beschäftigungs-nachweis für das Baugewerbe jemals verhört zu haben. In der Besichtigung von Kongressen muß die Regierung äußerst vorsichtig sein. Sieht machen wir es seinem damit, und alles Wichtige erfährt man, in nachher aus den Berichten. Eine Enquête über die Lage der mittleren und kleinen Kaufleute läßt sich nicht durchführen, weil niemand seine Verhältnisse offen mitteilen wird. Wenn man sieht, wie in den abgelegenen Straßen junge Leute stets neue Geschäfte gründen, die schon nach drei Monaten ihren Besitzer wechseln, so muß man sich doch fragen, ob für die Gründung das Bedürfnis der Hausbesitzer, den Parterrestock ihrer neu erbauten Häuser zu Löden auszunützen. (Sehr gut! b. d. Soz.) Von den christlichen Gewerkschaften ist erklärt worden, sie seien noch schwächer, wie die sozialdemokratischen. Es gibt also Kreise, die da hoffen, daß trotz unserer industriellen Entwicklung die Arbeiterbewegung — das Streben der Arbeiter, ihre Lebenslage zu verbessern und sich in höherem Maße als bisher an den öffentlichen Angelegenheiten zu beteiligen — ganz besiegt werden könnte oder sollte. Wer das glaubt, befindet sich in einem starken Irrtum (Lebhafte Zustimmung links) und steht auf einem ziemlich eng begrenzten Interessenstandpunkt. (Lebhafte Zustimmung links und im Zentrum.)

Abg. v. Kardorff meldet sich zum Wort.) Der Unterschied zwischen den berechtigten und den unberechtigten sozialdemokratischen Arbeiterbewegung besteht gerade darin, daß die Sozialdemokratie Forderungen aufstellt, die kein Staat und kein Kapitalstaat erfüllen können, weil damit der Zusammenbruch des ganzen wirtschaftlichen und staatlichen Lebens verbunden wäre. Und weil kein Staat die Forderungen der Sozialdemokratie erfüllen kann, verlangt sie die Beseitigung des bestehenden Staates und die Errichtung eines Kapitalstaates, von dem ich wenigstens keine Begriff habe, wie er aussehen wird. (Lachen b. d. Soz.) Da müssen wir es begrüßen, daß eine Arbeiterbewegung sich entwickelt, die auch die materielle Lage der Arbeiter entsprechend dem gestiegenen Wohlstande bessern und die

Arbeiter an den öffentlichen Angelegenheiten mehr beteiligen will als bisher, aber dieses Ziel verfolgt innerhalb des monarchischen Staates und der modernen Gesellschaft. (Lebhafte Beifall, besonders im Zentrum.) Wenn wir gegenüber den 3 Millionen Stimmen der Sozialdemokratie in ihrer Bekämpfung Fortschritte machen wollen, so müssen wir den allerordnendsten Wunsch haben, eine Arbeiterbewegung wie die christliche zu unterstützen. (Erneuter Beifall in der Mitte und teilweise rechts.) Die Auffassung, daß die christliche Arbeiterbewegung noch schlimmer als die sozialdemokratische ist, kann nur von Männern ausgehen, denen jede noch so berechtigte Arbeiterforderung ungern paßt. (Sehr gut! im Zentrum und links.) Auch in der Politik ist die Zeit der großen absoluten Minister vorüber, und die Michelin und Metternich leben nur noch als Schatten. Gerade so wie die konstitutionellen Minister, wenn ihnen etwas aus die Nerven fällt, sich nach dem Absolutismus sehnen, sind die Politiker, denen jede Arbeiterbewegung unheimlich ist. Außerdem beruht das Abnehen der Rechten, sozialpolitisch tätig zu sein, darauf, daß die Sozialdemokratie mit der Revolution spielt und nicht objektiv genug ist, daß anzuerkennen, was der Staat und die bürgerliche Gesellschaft für die Arbeiter getan haben. (Lebhafte Zustimmung rechts, in der Mitte und bei den Frei.) Auch in der Politik ist die Zeit der großen absoluten Minister, wenn sie sich zu den Soz. ist strengste Wahrheit und strengste Gerechtigkeit die beste Taktik. (Erneuter Beifall.) Ich begreife nicht, wie die sozialdemokratische Partei uns einen Vorwurf daraus machen kann, wenn wir der englischen Arbeiterbewegung gegenüber die Pflicht nationaler Höflichkeit erfüllt haben. Wir haben ihr alle Erklärungen gezeigt, die sie zu sehen wünschte. Sie aber (zu den Soz.) wollen nicht anerkennen, was wir sozialpolitisch geleistet haben, und weil Sie sich dazu nicht entschließen können, verstimmen Sie die Regierung, verbittern Sie die bürgerlichen Parteien und — täuschen Sie Ihre Anhänger. (Stürmischer Beifall rechts im Zentrum und bei den Frei.)

Dahlem (B.) fordert bessere Sonntagsruhe für die Binnenschiffer.

Hügel (SD): Von den Mitgliedern der englischen Arbeiterdeputation hat kein einziger ein Wort deutsch gesagt. (Hört, hört! bei den Soz.) Nichtig ist, daß, wo ich mit englischen Arbeitern zusammen gekommen bin, diese anerkannt haben, daß das System unserer Versicherungsgesetzgebung besser ist, als die englischen Zustände. Aber jetzt haben sie detont, daß sie mehr Wert auf den eigentlichen Arbeiterschutz legen. Wir sind stets so objektiv gewesen, anzuverrufen, daß die deutsche Versicherungsgesetzgebung, deren Grundprinzip übrigens schon vor 25 Jahren festgestellt ist, vor der ausländischen mancherlei Vorwürfe aufgewiesen. Aber deshalb kann man uns doch nicht die Recht bestreiten wollen, im Einzelnen Kritik zu üben. Auch die Agrarier erklären sich ja übrigens mit dem ihnen gewährten Schutz nicht zufrieden. Warum sollen wir bessere Kinder sein als sie? (Heiterkeit.) Haben wir doch viel mehr Grund und viel mehr Recht zur Unzufriedenheit. — Gegen den Terrorismus, der von Mitgliedern der freien Gewerkschaften verübt wird, sind wir Gewerkschaftsführer stets in der energischsten und schärfsten Weise aufgetreten. Mitglieder, die sich wirklich terroristische Handlungen zu Schulden kommen ließen, wurden auf Grund der Verbandsstatuten ausgeschlossen, weil sie die Ehre und das Ansehen des Verbandes schädigen. Aber mindestens ebensoviel Fälle von Terrorismus kommen zwischen den christlichen Gewerkschaften und den katholischen Fachvereinen vor. (Sehr wahr! bei den Soz.) Ganz von Terrorismus schweigen sollten aber die Nationalliberalen. Ich erinnere nur an die Erfahrungen mit dem Terrorismus der Unternehmer-Kartelle gegen Händler, Konsumtenten wie Konkurrenten und an die Zustände in Sarabien. Herr Dr. Mugdan hat sich hier als Schirmherr der Hirsch-Dunderischen Gewerbevereine ausgepielt. Über die Düsseldorfer Mietzettel innerhalb der Gewerbevereine hat ihn und seine Freunde ganz energisch abgeschüttelt. Herr Dr. Mugdan hat bestritten, daß er überhaupt von der Münchener Ortskantone gesprochen hätte. Aber der Werkmeister Engel hat sich im allgemeinen für seine Behauptungen, die nachher das Gericht als leichtfertig kennzeichnete, auf den Abg. Dr. Mugdan und den Reichskanzler berufen. Gleiche Blamungen holten sich die Zentrumredakteure mit ihren Schlagzeilen von Terrorismus, so oft wir sie vor Gericht stellen konnten. — Die Berufsvereine sollten sich meiner Überzeugung nach von jeder politischen und religiösen Agitation fernhalten. Deshalb verurteile ich aus Prinzip die christlichen Gewerkschaften, weil das Christentum nicht zur Wahrung der Berufsinteressen gehört. Der freie Bergarbeiterverband war stets neutral, erst durch die Gründung der christlichen Gewerkschaften wurden die Arbeiter zerstört. Seitdem aber das Zentrum den Brüderlichkeitstarr durchgesetzt und den Bergarbeiter-Schundgesetzen zugestimmt hat, wird jeder verständige Arbeiter es ablehnen, einer jungen christlichen Gewerkschaft beizutreten. Lebhaftig führt jede selbständige Arbeiterorganisation schließlich zur Sozialdemokratie. (Sehr richtig! rechts.) Sozialpolitisch ist für die Binnenschiffer, für die Heimarbeiter so gut wie nichts geschehen. Im Bergbau geschehen unter den Augen der Behörden Verbrechen über Verbrechen. Wie unverschämmt die Behörden von den Bergwerksbesitzern hinter dem Rücken geführt werden, das zeigt der Unfall auf Zeche „Borussia“. Doch das bleibt ihnen nicht geschenkt, wir werden es hier noch zur Sprache bringen. Das sind wir den Bergleuten, das sind wir den Witwen und Waisen jener Opfer der kapitalistischen Gewissenlosigkeit schuldig. (Lebhafte Beifall b. d. Soz.) Die Verhältnisse der 1½ Millionen Hütten-Walzwerk- und sonstiger Feuerarbeiter sind für die ganze Sozialpolitik noch ein völlig unbekanntes Land. Und doch beruht auf der Arbeit dieser Eisenarbeiter ein großer Teil der deutschen Industrie, deren Blüte Graf Posadowsky so bereit geprägt hat. In furchterlichen Temperaturen von mehr als 40 Grad müssen die Feuerarbeiter 12, 13 ja bis zu 18 Stunden ohne Pause arbeiten. (Hört! hört! b. d. Soz.) die Samstagschicht beträgt regelmäßig 24 Stunden, ja Schichten von 36 Stunden kommen vor. (Hört! hört! b. d. Soz.) Ein Arbeiter der in dem Hüttenviertel Höch in Dortmund arbeitet, dessen Direktor zugleich der der Uglidszche „Borussia“ ist, hat von den 600 Stunden des Februar v. J. 504 bei der Arbeit augebracht. (Besonders hört! hört!) In den ungehinderten und lädierten Betrieben werden weibliche Arbeiter bis zu 16, 17 Stunden täglich beschäftigt, in den Zinshütten Ober-Schlesiens, deren Besitzer höchst patriotisch ganz christlich sind, sogar Mädchen unter 14 Jahren. (Hört, hört!) Ist es da wunderbar, daß die Arbeiter zum Zusatz greifen, und daß die ältesten Generationen schon in den Wütern schwer geschädigt werden? An Ventilation, an Waschgelegenheit, an Eßräumen jeder Beschreibung. Dabei hat sich die Dividende im Bergbau wie in der Eisenindustrie in den letzten 30 Jahren verdoppelt, während der Lohn der Arbeiter entweder überhaupt nicht, oder jedenfalls in keinem Verhältnis zu dem Preis der notwendigsten Lebensmittel gestiegen ist. Da-



# Kaiser's Malz- Kaffee

unübertroffen,

das Pfund nur **25** Pfg.

## Kaiser's Kaffee - Geschäft

Europas größter Kaffee-Rösterel-Betrieb.

### Filialen:

Lübeck, Breitestraße 46.  
Mölln, Hauptstraße 54.  
Oldesloe, Mühlenstraße 6.  
Niederlage bei Herrn Henning von Minden,  
Schwartzau,  
Henning von Minden, Travemünde.

**Wer  
seine Wäsche schonen will  
gebrauche  
Dr. Thompson's Seifenpulver.**

Marke Schwan  
Zu haben in allen besseren Geschäften.

**Totaler Ausverkauf wegen  
schlechter Räumung für jeden annehmbar. Preis.  
ca. 100 hochfeine Blümchen, Taschen-, Moquette- und Salongarnituren in allen Farben, Buffets, Schreibtische, Salonschränke, Phantasie-Schränke, Spiegel und Spiegelschränke, großes Trumeau, Säulen und Ausziehtische, Bettstellen, Waschtisch, engl. Schlafzimmer, hell und alt mahag., Küchenmöbel.**

Fischstraße 40.

Sämtl. Sorten Weine u. Spirituosen,  
**Grimm's**

feinst. Doppelkümmel, Krummesser, Buntekuh-Kümmel empfiehlt zu billigsten Preisen.

**Carl Grimm**

Wein- u. Spirituosenhandlung.

Rosenstraße 10. Fernruf 1811.

Die geruchlosen

**Priester-Hölzer**  
(D. R. P. Nr. 90930 und 116955)  
sind die besten!

Man fordere deshalb stets die geruchlosen

**Priester-Hölzer**

**Sarg-Magazin**

von H. Grimm, Niedekstraße 49.  
Größtes Lager der Vorstadt und Einfriedungen.

**Arbeiter-Abstinenten-Bund.**  
Ortsgruppe Lübeck.

Donnerstag den 8. Februar 1906  
abends 8½ Uhr  
im Vereinshaus, Johannisstr. 50/52

**Mitgliederversammlung**

Vortrag — Diskussion.  
Um zahlreiches Erscheinen der Mitglieder er-  
wünscht.

**Der Vorstand.**  
NB. Freunde u. Gäste sind freundlich ein-  
geladen.

**Sarg-Magazin**  
Fernsprecher 427. Gebr. Müter

obere Bühlstraße 13 und kurze Königstraße 116.

Sehr geehrte Herren! Für den geplanten Gebrauch der Zeitung mit Ausnahme der Rubrik „Scherz und Hochgezwitscher“ sowie des mit P. L. geschriebenen Artikel und Gedicht: „Gänses Stellza“ — Sonderdrucke für die Röder, Röder und Hochgezwitscher“ sowie die mit P. L. geschriebenen Artikel und Gedicht: „Paul Böni“ — Gedicht im dritten

# Restaurant „Bayrische Burg“ an Herrn W. Wegener

verkauf habe. Für das mir erwiesene Wohlwollen herzlich dankend, bitte ich, dasselbe auf meinen Nachfolger übertragen zu wollen.

Emil Tell.

Bezugnehmend auf Obiges, hoffe mein Vosat dem verehrten Publikum bestens empfohlen. In dem ich vorzügliche Speisen und Getränke zu kleinen Preisen zusichere, bitte ich, mein Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen.

**W. Wegener, Fleischhauerstraße 34.**

## Gewerkschafts-Kartell Lübeck.

**Am Freitag, den 9. Februar 1906**  
abends 8 Uhr  
im großen Saale des „Vereinshauses“, Johannisstr. 50.

## Vortrag:

**Frühlingstage in Sicilien und Süd-Italien**

erläutert durch 100 Riesen-Lichtbilder.

**Redner: Richard Laube - Leipzig.**  
Eintrittspreis 20 Pfg.

Karten sind zu haben bei: C. Wittoot, Hiltstraße; W. Schröder, Leberstraße; J. Grünwald, Böttcherstraße; W. Körner, Kupferschmidstraße; im Vereinshaus; in der Exped. des Lübecker Volksboten und den Kommissionsmitgliedern.

**Die Kartell-Kommission.**

## Norddeutsche Bierhalle.

### Fastnachts-Essen

am Donnerstag den 8. Februar 1906.

Anfang des Essens 8½ Uhr abends.

Hierzu laden ergeben sich ein

**W. Volmer, Johannisstraße 5.**

## Geschäfts-Eröffnung.

Mit dem heutigen Tage eröffne

**Fernspr. 1696 Alfstraße 25 Fernspr. 1696**

**ein Zeitwaren-, Grüngürtel- und Feuerungs-Geschäft,  
sowie Brot- und Flaschenbierhandlung.**

### Div. Konserven.

Ebenfalls empfehle: Gaslaternen, Ampeln, Hänge-Tisch- und Küchenlampen, Glühlampen und Glühlampen, verschiedene Sorten Lampengläser und Dose.

Indem ich einem geehrten Publikum, sowie Freunde und Bekannte bitte, mein Unternehmen hochachtungsvoll

**Adolf Stoll.**

Lübeck, den 8. Februar 1906.

Einem geehrten Publikum die ergebene Mitteilung, daß ich im Hause

**Dorotheenstraße 21a**

am heutigen Tage eine

**Besohl-Anstalt**

eröffne und bitte ich, gute Arbeit bei soliden Preisen zu

sichernd, um gütigen Anschluß.

Hochachtungsvoll **Wilhelm Möller.**

**Achtung!**

**Zimmerer**

**Mitgliederversammlung**

am Donnerstag den 8. Febr.

abends 8½ Uhr präzise

Lage-Ordnung:

Innere Verbandsangelegenheiten.

Der Vorstand.

**Achtung Steinseger!**

**Mitglieder-  
Versammlung**

am Donnerstag den 8. Febr.

abends 8 Uhr

im Vereinshaus, Johannisstr. 50/52

**Zage-Ordnung:**

1. Aufnahme neuer Mitglieder.

2. Bildung und Bildungsmittel.

Referent: Genossen Schröder.

3. Innere Verbandsangelegenheiten.

Der Vorstand.

**Stadthallen-Theater.**

Donnerstag den 8. Februar, 7½ Uhr.

Letztes Gastspiel Lilly Herking.

**Mignon.**

Oper in 3 Akten von Thomas.

Freitag: Die Jüdin.

Sonntags: Maria Stuart.

## „Flora“

Konzerthaus.

Sonntag den 11. Februar 1906.

### I. Grosser

## Masken-Ball

verbunden mit

### Kappenzug für Zuschauer.

Maskenzug 7 Uhr.

Im vollständigen Maskenkostüm Herren 40 Pfg., Damen 20 Pfg.

Den Zuschauern ist die Teilnahme am Tanzen gratis jedoch nur mit einer humor. Kappe gestattet.

Kappen sind im Lokal zu haben.

Demaskierung nach Belieben.

Eintrittskarten im Vorraus: Herren 80 Pfg., Damen 40 Pfg., Masken: Herren 30 Pfg.,

Damen 20 Pfg. sind zu haben bei Herrn Möller, Holstenstraße und Wieghorst & Jasper,

Am Markt.

Kassenpreis für Herren 1 Mt., Damen 60 Pfg.

Kassenöffnung 4 Uhr. Anfang 5 Uhr. Ende 4 Uhr.

**Max Siems.**

Größtes Lager am hiesigen Platze, bekannt billige Preise.

Stets Neuhalten in Perl- und Metallkränzen.

Eiserne Grabkreuze.

Überführung von und nach Auswärts mit eigenem Wagen.

gewinnbringender Arbeitgeber für den gelehrten Gehalt der Zeitung mit Ausnahme der Rubrik „Scherz und Hochgezwitscher“ sowie des mit P. L. geschriebenen Artikel und Gedicht: „Gänses Stellza“ — Sonderdrucke für die Röder, Röder und Hochgezwitscher“ sowie die mit P. L. geschriebenen Artikel und Gedicht: „Paul Böni“ — Gedicht im dritten

# Beilage zum Lübecker Volksboten.

Nr. 32.

Donnerstag, den 8. Februar 1906

13. Jahrgang

## Soziales und Parteileben.

Mus dem in- und ausländischen Gewerkschaftsleben. Der Streik in der Buchbinderei von R. Vorberndschlöger in Neutlingen ist nunmehr durch beiderseitiges Entgegenkommen beendet. — Die Maschinenfabrik Klyffhäuserhütte in Artern sucht in bürgerlichen Blättern fortgesetzt lästige Arbeitskräfte. Auf Offerte erhalten die Kollegen dann folgende Antwort: "Sie können bei uns als Schlosser im Motorenbau Beschäftigung finden, wenn Sie ein durchgewandter, gewissenhafter, zuverlässiger Maschinenarbeiter sind. Bedingung ist, wenn Sie nicht Mitglied des Deutschen Metallarbeiterverbands sind. Beste Aussichten auf Vorwärtskommen befinden hier usw." Jeder organisierte Arbeiter wird ersucht, bevor er mit der Firma in Verbindung tritt, sich bei den Vertretern des Deutschen Metallarbeiterverbands zu erkundigen. — Die Zimmerer in Schwedt haben eine Vereinbarung mit ihren Arbeitgebern über die Wohn- und Arbeitsbedingungen festgesetzt. Die Arbeitszeit ist zehn Stunden. Der Lohn beträgt für Ge-sellen 40 Pfennig pro Stunde. Eine Schlüttungskommission regelt Differenzen aus dem Tarifvertrage. Dieser gilt bis zum 1. Januar 1908. — Auf der Grube "Marie" bei Greppin haben die Bergarbeiter beim Besitzer Steuer eine Forderung auf Lohn erhöhung vorgelegt, die aber in ähnlicher Weise abgelehnt wurde. Als Voraussetzung wurde Wahl gemahngestellt, welche fähliche Arbeiter bis auf zwei ihre Ablösung ein. — Achtung, Fabrikarbeiter! Das Personal der Farbenfabrik von Huber in Wittenberge ist ausständig geworden. Zugang noch möglich ist streng zu verstellen. — Form erst in Kaiserstautern. Da das Verlangen der Arbeiter der Firma Gebr. Pfeiffer auf Rücknahme der Rohrabzüge und Entlastung des Meisters nicht bewilligt wurde, legten sämtliche Formarbeiter und Gießereiarbeiter die Arbeit nieder. Die Firma sucht von auswärtigen Arbeitern anzuwerben. Zugang von Formern und Gießereiarbeitern ist strengstens fernzuhalten. — Achtung, Gürtler und Schleifer! In den Kunstwerkstätten von K. M. Seifert in Dresden gibt es Differenzen ausgebrochen. Zugang ist fernzuhalten! — Der Ausstand in den Vereinigten Städtefabriken Stuttgart ist nach vorausgegangenen Verhandlungen beigelegt worden. — Achtung! Kürschner, Buchdrucker! Die Kürschner in Wien, Prag, Pilzen und Brandeis stehen in einer Wohnbewegung und ersuchen wir, jeden Zugang nach diesen Orten fernzuhalten. Desgleichen ist die Firma Otto Hoffmann in Böhmen bei Wien gesperrt; es wird gewarnt, sich nach dort zu anwerben zu lassen.

Wieder ein Neinfall preußischer Staatsbretter! Das Landgericht in Polkow (Pommern) hat vorsichtig, daß die Belegschaft in Polkow und Umgegend verbreiteten Flugblattes "Um das preußische Volk" aufzuheben sei, da die Staatsanwaltschaft es abgelehnt hat, gegen den verantwortlichen Redakteur und den Verbreiter dieses Flugblattes einzuschreiten. Zugleich wird die Rückgabe der beschlagnahmten Flugblätter angeordnet.

**Strafkonto der Arbeiterbewegung.** Im Monat Januar wurden an Großen erkannt: 19 Jahre 2 Wochen 4 Tage Gefängnis, 80 Wochen Haft und 2260 Mr. Geldstrafe.

**Eleg bei den Stadtverordnetenwahlen in Serbien.** Da in Serbien nach dem neuen Gesetz das Wahlsystem proportional ist, so haben sich unsere Delegaten für das erste Mal an der Wahl beteiligt. Aus den Wahlergebnissen ist zu ersehen, wie stark unsere Partei auch in Serbien schon ist. Es sind gewählt 18 Extrem-Radikale, 9 Sozialdemokraten, 7 ältere Radikale, 6 Fortschritter und 5 Liberale.

**Parteipresse.** Der frühere "Vorwärts"-Redakteur Genosse Gradenauer ist in die Redaktion der "Säch-

sischen Arbeiter-Zeitung" eingetreten, deren Mitarbeiter er bisher schon war.

Der sozialistische Verein der Republik San Marino über sendet dem S. C. einen Aufruf um beispiellose Unterstützung des in San Marino wohnenden Professors Annibale Franchi. Derselbe kam als Redakteur des sozialistischen Blattes "Uma" in Oregola mit dem Preßgesetz in Konflikt, wurde zu 17 Monaten Kerker verurteilt, konnte sich aber nach der Miniaturrepublik San Marino flüchten. Die italienische Regierung verlangte Auslieferung und die Behörden von San Marino ließen Franchi auch wiederholzt verhaften, aber die Entrüstung der Bevölkerung zwang sie, ihn wieder in Freiheit zu setzen. Nun kann aber Franchi das rings von italienischem Gebiet umschlossene San Marino nicht verlassen und findet dort auch nicht die Gelegenheit zum nötigsten Tätigkeits. Einige Spenden sind zu richten an Gino Giacomin, direttore del "Titano", Borge Maggiore (Rep. de San Marino).

Die Meinungen zwischen der "Leipziger Volkszeitung" und dem "Korrespondent für Deutschlands Buchdrucker" haben auf Antrag des Leipziger Gewerkschafts auch den Centralvorstand des Verbands der Deutschen Buchdrucker bestimmt. In einer Erklärung desselben, die der "Korrespondent" an der Spitze seiner vorletzten Nummer bringt, spricht der Verbandsvorstand "sein lebhaftes Bedauern über die fortgesetzten Auseinandersetzungen zwischen den beiden Organen aus." Am Schluß seiner Erklärung spricht der Vorstand die Erwartung aus, daß die Redaktion des "Korrespondent" gegenüber weiteren Angriffen der "Leipziger Volkszeitung" einen reservierteren Standpunkt einnehmen und solche Angriffe zu geeigneter Zeit den berufenen Verbandsinstanzen zur Stellungnahme unterbreite.

## Aus Wahl und Werk.

Wie die preußischen Eisenbahnausgestellten hungrigen müssen. In dem Organ "Der Eisenbahnfahrbeamte" befindet sich in einer Nummer der Monat eines Hülfabremers aus Königsberg. Das betreffende Organ ist kein "Heftblatt", sondern genießt das Wohlwollen der Eisenbahnbehörde. Es ist ja auch bemerklich, wie es selber schreibt, daß gute Beziehungen der Angestellten zu ihren Vorgesetzten zu stärken, Autorität und Disziplin zu unterstützen und die wohlmeintenden Absichten des Herrn Ministers fortgesetzt in erreichte Licht zu setzen." Und dieses Organ bringt eine Botschaft, die die erbärmlichen Beziehungen des Hülfabremers beleuchtet, wie es ein sozialdemokratisches Blatt gar nicht besser machen könnte. Auch teilt es mit, daß ihm täglich eine oder mehrere Bischristen ähnlich Inhalts zugehen. Dabei drückt das Organ gar nicht alle diese Bischristen ab, sondern schreibt: "Gewinnen wir aus dem Escholt die Überzeugung, daß der Schreiber ein Duxerulant oder die gemacht Angaben ungern sind, oder aber es sich um mißverständliche Ausschreibungen handelt, so scheiden wir solche Bischristen von der Veröffentlichung aus. Auch die dann noch übrig bleibenden Einsendungen unterziehen wir einer strengen Durchsicht. Die Bischrist aus Königsberg hat alle diese Engpässe passiert und was enthält sie? Das Blatt sagt selber, daß sich in der Einsendung die Bitterkeit und Verzweiflung eines gebildeten Mannes offenbare. Dann läßt es den Schreiber des Eingeschickten sprechen und wir lesen da: "Alle gebildeten Soldaten, welche Feldzüge mitgemacht, können trotz aller Vermüllungen die Aufführung als Veteran nicht erreichen.... Am betrüblichsten ist es für uns alten Hülfabremers, wenn man uns die durch das hohe Lebensalter verhinderte körperliche Fähigkeit vorhält.... Tatsächlich aber besteht diese "Verzerrung der körperlichen Fähigkeit" nur, wenn es sich darum handelt, unsre Bitte um Aufführung abzulehnen. Im Dienst selbst wird darauf keine Rücksicht genommen. Da müssen wir dasselbe tun wie die angeforderten

Beamten. Ja, wie alten Hülfabremers haben gerade die körperlich anstrengende Arbeit zu verrichten.... Und was erhalten wir dafür? Nach langem Warten bekommen wir alte Hülfabremers in Königsberg 2,30 Mark Tagelohn. Das wir mit unseren Familien kommen können, kann sich ein jeder klar machen. Ost begreift, soweit es in ihren Kräften steht, mit verdienten, aber trocken reicht es nicht. Um unsere Einnahmen nur seien unsere lebte Kraft davon, um einige Groschen mehr herauszuschlagen. Und der Dienst als solcher? Bei den Bögen 7283 und 7286 sind wir direkt 12 Stunden unterwegs und haben... ununterbrochen in einer Zone vierzehn Stunden Dienst... Wie streng man uns sonst behandelt, geht u. a. daraus hervor, daß ein Hülfabremer, der einen einführenden Aufenthalt auf einer Wärme, in Straße genommen wurde, weil er einen Teil durch die Direktion bezahlten, also ihr gehörigen Bett für sich verwendete hatte. Mancher hält es aber nicht aus und muß etwas essen.... Nach einer Bestimmung Sr. Eggers, des Herrn Ministers sollen wir bei dieser Dienstverrichtung (als Bahnsteigkrautter oder im Überführungsdiensst an Reservegästen) 6 Pfennige Stundenlohn erhalten. Was erhalten wir aber wirklich? Ganz 30 Pfennige, wobei noch nicht einmal volle 2½ Pf. Stunde eingeholt. Diese Rücksicht, die uns bei unserem niedrigen Einkommen sehr schwer trifft, kostet seit dem Jubiläumsjahr.... Wir sind darauf... mit weise vorstellig geworden und haben ersucht, uns die vom Herrn Minister ausgestellten 6 Pfennige Bulle auch wirklich zu gewähren. Selbst sind Monate verstrichen, eine Antwort haben wir noch nicht erhalten. Dabei brauchen wir doch das Geld, um uns vor Hunger zu schützen. Wir arbeiten doch, soweit es nur möglich ist, d. h. soweit uns Gelegenheit zum Mitfahren gegeben wird, Tag und Nacht, auch unsere Frauen müssen mitarbeiten und nicht minder unsere Kinder, wenn sie knapp aus der Schule heraus sind. Alles geschieht ja unverfehlt, um uns vor dem Elend zu schützen.... In welche Situation wir geraten, wenn wir bei größter Mühsal zu kämpfen haben, und wenn wir sehen müssen, wie man uns jede Aussicht auf Besserung und Verstellung raubt. So weit der Escholt. "Der Eisenbahnfahrbeamte" meint dann noch, daß der Hülfabremer alle seine Hoffnung auf den Herrn Minister setzt. — Da wird der Mann wohl vergeblich hoffen, denn der Eisenbahnminister ist dazu da, hohe Überhöfe aus der Bahn heranzuwirtschaften. Da muß der Angestellte hinaufsteigen. Und dies liegt im System, und das System kann nur im preußischen Landtag geändert werden. Um das zu erreichen, muß das preußische Volk erst in den Landtag hinein, und das kann es nur, wenn es sich das allgemeine Wahlrecht für den Landtag einräumen will. Das muß die Hoffnung der Eisenbahnarbeiter sein.

**Chronik der Majestätsbeleidigung-Prozesse.** Die "König. Stg." meldet aus Berlin: "Die Strafanwälter hat den Schuhmacher Schoene in Weißwasser wegen Majestätsbeleidigung zu 4 Jahren Gefängnis verurteilt. Schoene ist zum vierten Male wegen Majestätsbeleidigung bestraft worden. — Schweder ist der Mann gestorben nicht mehr ganz richtig oder er sucht und findet auf diese Weise ein Unterkommen im Gefängnis! Sicherheit, eine göttliche Weltordnung!"

**Soll das Gefängnis die Jungen bessern?** Aus Falkenstein i. B. wird gemeldet: Zwei hiesige Schüler haben, die sich auf der Straße erdreistet hatten, gegen einen ihrer Lehrer mit Steinen zu werfen, wurden vom

## Shill.

**Sozialpolitischer Roman von Israeli.**  
Übersicht von Natalie Viebnecht.

### 6. Fortsetzung.

"Und denken Sie wirklich voran, nächsten Dienstag hinzugehen?" sagte Egmont; "ich denke, wir täten besser, es aufzuschieben?"

"Wir müssen gehen", sagte Lady Marnay mit einem unterdrückten Seufzer den Kopf schüttelnd.

"Lassen Sie mich mit Marnay sprechen."

"Nein. Wir müssen gehen. Es tut mir leid, wegen der lieben, kleinen Pointett. Sie hat so oft zu mir kommen sollen und ist jetzt erst seit drei Tagen hier. Wenn sie wieder herkommt, bitten Sie sie doch, zu singen, Charles."

„Sobald sang die kleine Pointett, sehr entzückt, von Egmont aufgefordert zu singen, der sich einige Augenblicke über sie beugte und dann, offenbar unter dem Eindruck ihrer Stimme, im Zimmer auf und ab ging und sie wiederholt bat, mit ihrem entzückenden Gesang fortzufahren.

Lady Marnay war in ihre Stille vertieft, der Vord und der Kapitän in ihr Spiel.

Und woran dachte Egmont? An Mombrey? Ganz gewiss! Und an Lady Joan und Lady Ward? Das grade nicht. Mombrey war der Name der Stadt, wohin die Freuden, denen er in der Abtei begegnet war, sich begeben wollten. Es war dies die einzige Auskunft, die er hatte erhalten können, und nur zufällig.

Als die schöne Erscheinung des sterndurchleuchteten Gemüses beim Granitsteinen bemerkte, daß ihre zwei Begleiter mit seinem Freunden sich unterhielten, zögerte sie und zog sich sofort zurück. Hierauf wechselte der ältere Fremden einen Blick mit seinem Freund und sagte Egmont guten Abend.

"Unser Weg ist vielleicht der gleiche", sagte Egmont. "Ich glaube nicht", erwiderte der Fremde, "auch sind wir nicht allein."

"Und wir müssen eilen, denn wir haben noch weit", sagte der Schwarzgekleidete.

"Mein Weg ist sehr kurz", bemerkte Egmont, mit einer verzweifelten Anstrengung, das Gespräch fortzuführen, "und ich bin zu Pferd."

"Und wir zu Fuß", sagte der Ältere, "und werden vor Mombrey uns nicht aufzuhalten."

Und mit einem leichten Grins ließen sie Egmont allein, Es war etwas in der Art des Älteren, was es Egmont unmöglich machte, ihnen zu folgen. Indem er den Klostergarten in einer anderen Richtung verließ, rechnete er darauf, sie außerhalb der Abtei noch einmal zu treffen. Er ging durch die Kapelle der heiligen Jungfrau — die retzende Schwester war nicht mehr da. Er gelangte zur Westseite, Niemand war sichtbar. Er musterte noch die Abtei nach allen Seiten, kein menschliches Wesen war zu erblicken. Er meinte, sie wüssten noch dem Abteigut zu gegangen sein, doch könnten sie auch in dem Tal weiter gegangen sein. Ohne Anhaltspunkt verlor er Zeit. Schließlich ging er nach dem Gut zu, traf sie jedoch nicht, erreichte das Gut, hörte aber nichts von ihnen, und kam endlich zu seinem Bruder, ganz erfüllt von dem, was er gesehen und erlebt.

### Schötes Kapitel.

In einem Handelsstaate wie England entwickelt jedes halbe Jahrhundert eine neue und ergiebige Quelle des Nationalreichtums, welche eine neue und mächtige Klasse zur nationalen Geltung bringt. Vor zwei Jahrhunderten war ein mit der Tüte handelnder Kaufmann der Schöpfer in einem Reichsstaat. Dem folgten Kaufleute, welche folgte der westindische Pflanzer. In der Mitte des vorherigen Jahrhunderts erschien der Matros. Diese Charaktere waren sich der Reihe nach auf das Land, und

als sie den Höhepunkt ihres Glanzes erreicht hatten, wurden sie aus englischen Gründen, englische Aristokratie. Als die Levante brach, Westindien erschöpft und Hindostan ausgeplündert war, starben diese Typen aus und leben jetzt nur noch in unseren alten Lustspielen. Die Ausdehnung des Revolutionskrieges bescherte uns den Geldmann, den Loanmenger (den Gelblehner, der das Geld zu den Staaten, anleihen gab, und darin spekulierte), den Nachfolger des Robbo; und durch die Anwendung der Wissenschaft auf die Industrie entwickelten sich die Fabrikanten, welche ihrerseits nach Landbesitz streben und immer streben werden, so lange wir eine Verfassung haben, die sich auf den Landbesitz stützt. Derjenige von all diesen Charakteren, welcher sich in der kurzen Zeit das größte Vermögen erwarb — und wir vergessen hier nicht die Wunder des Waterloo, Austerlitz und die Wunder von Manchester während der Kontinentalsperre — war der "englische Ost-Indianer", um die Zeit, da Hastings zu dem großen Zielkönig ernannt wurde. Es war nichts ungemeinliches, daß Unte in so obskuren Stellungen, daß ihr Name nicht das Ohr des Publikums in England erreicht hatte, nachdem sie nicht länger von ihrer Heimat abwesend gewesen waren als die Belagerung von Troja gedauert, mit Millionen Pfund Sterling zurückzuladen.

Einer der glücklichsten dieser Klasse von dualen Charakteren war ein gewisser John Warren. Wenige Jahre vor Ausbruch des amerikanischen Krieges war er Kellner in einem berühmten Club in der St. Jamesstraße gewesen, ein gewandter, junger Bursche, klug, verschwiegen und sehr hübsch. Durch diese Eigenschaften gefiel er einem Gentleman, der gerade von der Regierung für die Gouvernenschaft von Madras bestimmt worden war und einen Bediente brauchte. Warren war trotz seiner Klugheit unternehmungslustig und griff zu. Er hatte Vorwissen. Da jenen Tagen diente die Reise sechs Wochen. Während dieser Zeit mochte er jahrelang seinen Herrn nicht belieben. Er sollte eine lange Fahr-

hiesigen Schöffengericht mit Gefängnisstrafen in Höhe von 16 und 6 Tagen belegt. — Für einen Dummen jungenfrech sollen also die Knaben in's Gefängnis und sind dadurch zeitlängs mit einem Malei befasst. Kann die moderne Rechtsprechung dies verantworten?

Ein Viehesham hat sich an den Ufern des Sieddinger Sees bei Berlin abgespielt. Dort, nahe bei Schwabing, fand man Sonnabend morgens an abgelegtem Ufer die Leiche eines gutleibigen Mannes, dessen erstarnte Hand noch lebhaft den Revolver umklammert hielt, mit dem er sich eine Kugel in die Schläfe gejagt hatte. Nicht weit davon lag an einer seichten Stelle des Wassers ein im Gesicht verwundetes Mädchen. Der tote war der Buchhalter Guill Speranzano und die Verwundete seine Geliebte Marie Sch., die er mit in den Tod hatte nehmen wollen.

Der schlagfertige Freiherr. Das Schöffengericht in Engen verurteilte letzter Tage den Freiherrn v. Beutinger. Mittwochster s. D. und Majoratsfreiherr auf Grumbach bei Ginsheim (wohnsitz in Schloss Solms bei Baden-Baden) zu 500 Mt. Geldstrafe und in die Kosten, weil er als Autonomist sich auf einen schweizerischen Poststücker geschossen und ihn mit dem Revolver geschlagen hat. Der Herr Mittwochster will gerecht worden sein. Hätte statt des Freiherrn ein "gerechter" Arbeiter vor den Schöffen gestanden, der irgend einem Streitbrecher in der Erregung eine Ohrringe oppizierte hätte, so gelinde wie der Freiherr wäre er sicher nicht weggeschwommen.

Geheimes Waffenlager? Die "Ahn. Atg." meldet aus Brüssel: "In Gent erregt die Entdeckung von geheimen Waffenlager aufsehen. In einem Bau, den der sozialdemokratische Gewerkschaftsverein der Maurer aufführte, wurden 210 Mauergewehre neuesten Modells und 20.000 Patronen gefunden und beschlagnahmt. Man verlor sich in älteren Beratungen über die Absender und den Empfänger, weil alle Zeugen darüber durchgerissen sind. In einem anderen Hause wurde eine Anzahl Pistolen mit Revolvern entdeckt, über deren Herkunft gleichfalls nichts zu erfahren ist. Vielleicht handelt es sich nur um Habseligkeiten. Die Patronen sollen aus der Schweiz kommen." — Sollte es sich hier nicht auch um eine Entdeckung handeln?

Arbeitermorde in Ugarn. In der Gemeinde Mandorhey, wo sich eine Eisenfabrik befindet, wurden vorige Woche neun Arbeiter, ohne hierzu Anlaß gegeben zu haben, in barbarischer Weise aus der Welt geschafft. Wie immer bei solcher Gelegenheit, wurde auch diesmal, als diese unerhörte Tat begangen wurde, in die Welt hinausposaunt, daß die Arbeiter die Gendarmen angegriffen haben. Das ist natürlich. Die Arbeiter haben weder Steine nach den Gendarmen geschleudert, noch Revolverschüsse gegen sie abgefeuert. Die Gendarmen haben die neun Arbeiter in der stellsten und niedrighäufigsten Weise ermordet. Der Vorfall spielte sich folgendermaßen ab: Die Arbeiter waren erbittert über die Entlassung ihres Genossen Fazelas, der einer Demunziation zum Opfer gefallen war. Sie erkämpften sich mit Fazelas solidarisch und stellten die Arbeit ein, worauf Fazelas als "Rädelsführer" sofort in Haft genommen wurde. Diese Scharschmächer regte die Arbeiter noch mehr auf und sie erschienen in voller Anzahl im Hof der Fabrik, forderten laut die Entlassung Fazelas und die Entlassung der Denunzianten. Die Fabrikleitung wollte hieron aber nichts wissen, sondern requirierte die Gendarmerie. Als diese erschien und Aufstellung genommen hatte, ging ein Arbeiter, der als blöd und gehirntrank allgemein bekannt ist, auf sie zu und wollte einem der Gendarmen die Waffe entreißen. Der Arbeiter erhielt einen Stoß und stürzte in einen Graben. Hierauf wollte ein anderer Arbeiter, über diese Röheit erost, dem Gendarmen die Waffe entreißen und hierbei kam der Gendarm zu Fall. Er erhob sich rasch und feuerte mit noch einem Komraden 2 Schüsse gegen den Arbeiter ab, den sie außerdem noch mit mehreren Bajonettschlägen traktierten. Der Arbeiter blieb auf der Stelle tot. In diesem Moment erhoben auch die übrigen Gendarmen ihre Gewehre und feuerten blindlings auf die Menge. Acht weitere Arbeiter blieben auf der Stelle tot, achzehnzig erhielten schwere Verletzungen, während die übrigen sich durch die rohse Flucht retteten. Es war dies wieder einmal eine echt ungarsche Heldentat, wie sie gewinner und schwachvoller nicht gedacht werden kann. Drei Tage hindurch lagen die Leichen der Ermordeten im Hof, bis sie endlich am vierten Tage bestattet wurden. Der Trauerzug bot einen herzerreißenden Anblick. Die armen Hinterbliebenen leiden furchtbare Not,

unter der organisierten Arbeiterschaft wurden Sammlungen eingeleitet. Erwähnenswert ist, daß einer der Gendarmen, als das Kommando "Feuer!" erscholl, fünfmal in die Luft schoss. Er wollte an dem feigen Mord nicht teilnehmen. Gegen die "Ordnungshüter" wurde das Verfahren eingeleitet. Mit welchem Erfolg? Die Antwort ist unschwer zu erraten. Nun, nachdem neun Menschenleben der Prozeßhaftigkeit und Unternehmerwillkür zum Opfer fielen, hat die profitablerne Fabrikleitung die Forderungen der Arbeiter bewilligt. Früher könnte dies nicht geschehen.

Die Millionenschwindlerin Madame Humbert wurde wegen ihres schlechten Gewohnheitszustandes bedingungsweise aus dem Gefängnis zu Nantes entlassen worden.

Verhaftung einer Giftmischerin. In Bordeaux ist die Frau eines reichen Kaufmanns unter der Anklage des versuchten Giftmordes verhaftet worden. Schon seit 1/2 Jahren stand die Dame, die einer der reichsten und angesehensten Familien in Bordeaux angehört, im Verdacht, ihren Gatten vergiftet zu haben. Dieser kam zwar mit dem Leben davon, ist aber seit jener Zeit krank. Der Untersuchungsrichter hatte ursprünglich nur festgestellt, daß die Dame sich mit einem gefährlichen Rezept das Gift vorbereitet habe, und sie nur wegen der Füllung in Aufgezustand versetzt, weil der Gatte nichts unklägliches über seine Frau ansagte. Eine höhere Behörde hat nun mehr eine neue Untersuchung angeordnet, die schließlich zur Verhaftung der Frau führte.

Böse Beschuldigungen werden von den Überlebenden des bei Vancouver gefriedeten Dampfers "Valencia", wobei über 100 Personen umkamen, gegen den Kapitän und die Besatzung des Schiffes erhoben. Nicht eine einzige Frau und nicht ein einziges Kind wurde gerettet! Das wird von einigen der Überlebenden damit erklärt, Frauen und Kinder hätten sich "der hohen See wegen" nicht auf die Flöße geworfen. Nach Aus sagen jedoch, die vor dem Gericht gemacht wurden, belegte die Manufaktur der "Valencia" sofort die niedergelassenen Flöße, ohne sich um die Frauen und Kinder zu kümmern. Auch den Kapitänen der in der Nähe der Unglücksstelle sich aufhaltenden Dampfer wird Feindseligkeit vorgeworfen, weil sie keine Hilfe brachten. Dabei war das Boot, wie einer der Fahrgäste vor Gericht aussagte, nur etwas unglücklich, sonst aber ruhig. Es war ihnen unerträglich, weshalb keine Boote eingesetzt wurden. Die Sache wird vom Gericht weiter verfolgt werden.

## Bürgerstafel.

Zu lübeckischen Staatsbürgern sind vom Stadt- und Landamt angenommen:

Holzarbeiter Ahlgren. Schuhmachermeister Bald. Schuhmacher Beckmann. Kaufmann Bräsch. Arbeiter Bremer. Mauergeselle Brickmann. Haus- und Hypothekenmeister Cords. Arbeiter Dähn. Arbeiter David in Moisling. Schlossergeselle Dobbertin. Arbeiter Eickmann. Tischlergeselle Faale. Arbeiter Götz. Malermeister Grimm. Arbeiter Grube. Architekt und Lehrer an der Gewerbeschule Grüneberger. Buchbinder Hagenstädt. Zimmergeselle Hamm. Arbeiter Hanssen. Arbeiter Herrmann. Schuhmacher Hess. Bäckermühler Hinrichs. Privatmann Höbel. Schuhvergessene Holzner. Husker Jaach in Dissen. Büttgergeselle Jaeger. Arbeiter Jüls. Buchhalter Käbermann. Arbeiter Kelling. Schmiedgeselle Maier. Kaufmann Kielberg. Leuchtenwärter Kruse in Travemünde. Schlachtergeselle Lange. Kellner Lohse. Arbeiter Magier. Maurerlehrling Manzow. Bahnhofsgärtner bei der Lübeck Büchener Eisenbahn-Gesellschaft Möller. Arbeiter Moll. Kunstgewerber Hoboist Niemann. Zugführer bei der Lübeck Büchener Eisenbahn-Gesellschaft Pagels. Schuhmacher Petersen. Expeditionsassistent bei der Lübeck Büchener Eisenbahn-Gesellschaft Pätz. Töpfersgeselle Poithast. Tischlergeselle Rehder. Zimmergeselle Richter. Arbeiter Richow. Schlossergeselle Rohde. Maler Scharnhorst. Kaufmann Schmidt. Geschäftsführer Schütt. Maurergeselle Schulz. Bote Stark. Schmiedgeselle Süßner. Schlossergeselle Trenz. Schmied Vogel. Malergeselle Westpheling. Schuhmacher Westpheling. Bureaumitarbeiter Wessels. Weichensteller bei der Lübeck Büchener Eisenbahn-Gesellschaft Wende. Kaufmann Wölffer.

Dieselben haben am 31. Januar 1906 vor dem Senat den Bürgereid geleistet.

Sein Herr eine sehr schlechte. Er hatte ein angeborenes Talent zum Rechnen, das seinem Herrn sehr beliebt war. Er kam in Madrid an, nicht mehr als Diener, sondern als Geheimsekretär.

Sein Herr war nach Indien gegangen, um sich ein Vermögen zu erwerben, aber er war träge und hatte in der Tat keine Eigenschaft, die ihm Erfolg versprach, ausgenommen seine hohe Stellung. Warum dagegen hatte alle nötigen Eigenschaften, mit Ausnahme der Stellung. Die Grundlage des Handels ist, daß sich deshalb von selbst; es wurde gefunden auf gegenseitige Interessen und gebüttet durch gegen seitige Unterdrückung. Der Gouverneur gehörte dem Sekretär allerhand Monopole, und dieser ließ einen angemessenen Teil des Besitzes seinem Willen kommandieren. Da kam eine Miserie, wie sie in Hindostan nicht ungewöhnlich sind; die Bevölkerung der von der Hungersnot heimgesuchten Provinzen schrie nach Reis. Die aufgeweckten Vorstände waren seit Monaten auf geheimnisvolle Weise verschwunden. Das Land war so groß, daß eine Pest befürchtet wurde, als möglich, die großen Banken zur Rettung des Volkes erschienen, über denen Schicksal sie verzögerte und Millionen in die Taschen steckten. Dies war der glänzendste Streich des Spekulationsgeschäfts unseres Warren. Er war bestredigt. Er schaute sich, die St. Jamesstraße wiederzusehen und ein Mitglied des Klubs zu werden, in dem er früher Kellner gewesen war. Aber er war das verhöhnte Kind des Glücks, das ihn nicht so leicht freigab. Der Gouverneur starb ganz plötzlich und hatte seinen Geheimsekretär zu seinem Testamentsvollstrecker ernannt. Nicht etwa, daß seine Exzellenz seinem Agenten besonders freundlich, aber er wogte nicht, jemand anders in seine Geheimangelegenheiten blicken zu lassen. Die Vermögensverhältnisse waren so verwickelt, daß Warren den Erben eine urtheilliche Urtheil abnahm und die Regierung des Landes selbst übernahm. Indien war so fern

## Ständesamtliche Nachrichten

vom 28. Januar bis 3. Februar 1906.

### Geburten.

a) Knaben: Name und Beruf des Vaters.

23. Januar. Invalide J. C. F. Behrens. 25. Briefträger C. H. J. Langmaack. Arbeiter W. J. H. Kleinfeldt. 26. Arbeiter W. C. W. Blattkoff. Kaufmann C. W. Jasper. Hafthausher auf Steuerbüro W. J. H. Jacobson. 27. Arbeiter J. H. Blank. 28. Ingenieur W. F. Koch. Kaufmann C. E. L. Deggau. 29. H. H. F. Behde. Barbier W. G. Krüger. Tischler H. H. L. J. Wulff. 30. Polizei-Kanzipist J. Göttsche. Metzger J. Coelsner (Büdingen). Barbier C. H. G. Monica. Straßenbahnhüter O. H. Th. Struck. Arbeiter J. J. H. Preider. Maurer A. F. A. Lund. Seiler C. A. G. Fuchs. 31. F. H. K. Sternen. 1. Februar. Metzger J. H. W. Brüssmann. Bäckermeister W. J. H. Wienke. 2. Schieferdecker K. Henze. Arbeiter C. G. W. Kellberg. 3. Arbeiter C. P. J. Diers.

b) Mädchen: Name und Beruf des Vaters.

22. Januar. Arbeiter W. J. H. Freitag. 23. Zigarrenmacher W. C. A. Stridde. Stationsdiätar C. H. Sievers. Tischlermeister H. H. Th. Berg. 25. Arbeiter W. Th. H. C. Klempau. 26. Maler J. C. C. Anders. 27. Kaufmann J. B. Saniter. Eisenbahn-Expeditions-Assistent A. P. L. Wiese. 28. Kunstgärtner M. B. H. Schetelig (Krempelsdorf). 29. Arbeitser J. H. Mosch. 29. Bäcker J. A. F. H. H. H. 30. Polizei-Kanzipist J. Göttsche. 1. Februar. Arbeitser J. C. Preider. Maurer A. F. A. Lund. Seiler C. A. G. Fuchs. 31. F. H. Sternen. 2. Schieferdecker K. Henze. Arbeiter C. G. W. Kellberg. 3. Arbeiter C. P. J. Diers. 4. Postsekretär W. M. J. Schumacher.

### Sterbefälle.

27. Januar. M. geb. Rothchild, Witwe des Kaufmann A. Neihe, 75 J. C. M. geb. Rust, Witwe des Kaufmanns A. J. B. Sternhagen, 68 J. E. M. C. geb. Schröder, Witwe des Lehrers J. C. L. Müller, 70 J. C. Groß Grabow. 28. A. K. W. Baader, 1 M. 19 J. L. A. M. Schmidt, 4 J. 6 M. Früherer Schneidermeister J. H. Mauermann, 74 J. M. C. H. Hassfeldt, 1 J. 10 M. 29. Arbeiter J. J. F. Wilms, 68 J. Ein todeskranker Knabe, 5 M. B. F. G. Berlin, 1 M. C. E. H. Martinz, 6 J. Bartkuli J. C. T. E. Lemke, 82 J. Werkmeister J. C. Leisemann, 65 J. 31. D. E. J. geb. Langbein, Chefchef des Malers J. C. Anders, 30 J. Arbeiter F. A. Schmidt, 59 J. 2. Februar. M. M. A. W. Haas, 4 J. C. D. geb. Kiedholz, Witwe des Webers J. Gellenthin, 77 J. Arbeiter F. C. Dörrwald, 63 J. Arbeiter D. H. Polit, 79 J. Arbeiter H. H. Wigger, 31 J. 3. M. C. H. G. G. Müller, 73 J. Arbeiter des Schuhmachers J. H. Jürgens, 68 J. M. H. D. Dörkoop, 1 M. 11 J. Technischer Direktor der Lübeck Büchener Eisenbahn-Gesellschaft Geheimer Baurat H. W. Lector, 67 J.

### Augeordnete Ausgebote.

29. Januar. Arbeiter A. Gottschling und M. Kroghus beide in Bonn. 30. Geschäftsbreisender J. L. Blatt genannt L. Kesten und S. genannt S. Goldstein. 31. Gärtnerei Witschner in Hohenkirchen und J. S. M. C. Geh. Poststünder C. O. Waske in Berlin und M. M. J. Gab. Buchbinder J. Lindrup und A. W. H. Krüger. Maurer J. C. N. Koch und C. Anders, beide in Moisling. 2. Februar. Eisenbahn-Expeditions-Diktator E. Münnich und A. Müller. Musikdirektor und Komponist F. A. Lange in Magdeburg und H. C. B. Mehl. Matrose J. H. Gronau in Bremen und J. D. Matrosen. Maschinist J. B. Grönlinger und M. R. D. Petersen (Büttner genannt Dall), beide in Hamburg. Siegeleiarbeiter J. Bürdschik in Waldau und A. Nagel in Dirschau. 3. Handelsmann A. H. F. Hoffmann in Groß Grönau und L. M. L. Meyborg. Fleischer B. Golunski und A. S. Pilat, beide in Skurz. Schlossergeselle G. A. J. F. Bewerben und A. L. F. Peter, beide in Hamburg.

### Absehlüsse.

30. Januar. Gärtnerei A. F. C. Dehn und M. D. J. Rohweder. Kaufmann A. H. H. Lenkow und A. J. C. Harta. Maurer C. A. J. Schulz und C. M. E. Schweim. 31. Prokurist F. A. G. A. Koch und M. C. Foerster. 1. Februar. Kaufmann F. H. Haerder und O. Busson. 2. Lokomotivführer W. G. Wolter in Küll und A. M. M. Berlien. Schreiber C. M. Schroeder und C. M. D. Wulffbrandt. 3. Schiffszimmermann S. Anderson und A. M. C. Kirchmann. Buchhalter C. H. Herold und D. C. Th. Laismann. Eisenbahn-Zugführer C. H. H. D. Dörken und A. M. J. Gerdes. Maler F. A. Hammer in Kiel und C. A. C. Bruhn. Arbeiter B. D. H. Maack und M. S. M. Niemann. Metzger W. H. F. F. F. F. und B. W. C. Hering. Arbeiter H. H. F. F. F. und B. M. A. Steinke. Kaufmann W. C. J. Steiner und B. M. Nilsen, beide in Bonn.

Ihr zu, richtete verschiedene Fragen an ihn, über ihn selbst, über das Haus der Gemeinde, wie es ihm gefiele, wie ihm England gefiele; durch den Kreis ging ein Flüstern: ein neuer Glanzlicht bei Hof!

Die Debatte kam, die entscheidende Abstimmung fand statt. Herr Warren stimmte für den Wahlkreis. Burke rief ihn an, der König machte ihn zum Baron. Sir John Warren ging eine sehr vornehme eheliche Verbindung ein, wenigstens sehr vornehm für ihn; er heiratete die Tochter eines irischen Grafen, er wurde einer von den Königs Freunden. Er war Lord Chelburne über Bord, hatte Taff genug, rechtzeitig zu entdecken, daß Pitt der Mann war, zu dem er halten mochte und hielt zu ihm. Sir John Warren kaufte eine neue Wohnung und erwartete sich einen zweiten Wahlgang. Er war auf dem Weg, schnell eine große Periodik zu werden. Während der indischen Debatten verhielt er sich sehr ruhig, nur einmal wagte er es, zu Gunsten des Herrn Hastings, den er sehr bewunderte, Herrn Francis in bezug auf eine Tatsache, mit der er persönlich bekannt war, zu berichten. Er war auf dem Weg, schnell eine große Periodik zu werden. Während der indischen Debatten verhielt er sich sehr ruhig, nur einmal wagte er es, zu Gunsten des Herrn Hastings, den er sehr bewunderte, Herrn Francis in bezug auf eine Tatsache, mit der er persönlich bekannt war, zu berichten. Er glaubte, daß er es ohne Gefahr tun könnte; aber er sprach nie wieder. Er kannte nicht die Quellen eines vorsichtigen Geistes und die Stadt boghoster Bildungsstadt. Burke hatte dem Nabob die Abstimmung nicht vergessen, welche demselben eine Barone eingetragen. Der Debater ergreifte die Gelegenheit und drängte das Gewissen des indischen Abenteurers durch dunkle Anspielungen und eine gefährliche Verstricktheit mit dem Gegenstand. Eine weitere Bestrafung und ein weiterer Wahlgang den gaben einen Trost für das kleine Mitgliedsdorf und zu John Warren's großer Erleichterung brach die französische Revolution aus und lenkte die öffentliche Aufmerksamkeit für immer von den indischen Angelegenheiten ab.

(Fortsetzung folgt.)